

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | NIKE-Bulletin |
| Herausgeber: | Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe |
| Band: | 34 (2019) |
| Heft: | 1 |
| Artikel: | Viel bunter als lange vermutet : auf der Suche nach der ursprünglichen Farbigkeit der karolingischen Fresken von Müstair |
| Autor: | Cassitti, Patrick |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-864866 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Viel bunter als lange vermutet

Auf der Suche nach der ursprünglichen Farbigkeit der karolingischen Fresken von Müstair

Von Dr. Patrick Cassitti
Wissenschaftlicher Leiter
Stiftung Pro Kloster St. Johann
in Müstair
patrick.cassitti@muestair.ch

Die karolingischen Wandmalereien der Klosterkirche St. Johann in Müstair (GR) sind ein bedeutendes und weltweit bekanntes Zeugnis frühmittelalterlicher Malkunst. Ihr heutiges Erscheinungsbild ist das Ergebnis einer wechselvollen Geschichte und weicht vom ursprünglichen Zustand erheblich ab. Besonders die ursprüngliche Farbigkeit ist durch Brände und andere Umwelteinflüsse stark beeinträchtigt. Das einzige Aussehen der Fresken zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung kann daher nur erahnt werden. Durch naturwissenschaftliche und maltechnische Untersuchungen wird derzeit versucht, die ursprüngliche Polychromie der Fresken zu rekonstruieren.

Abb. 1:
Das Innere der Klosterkirche heute. Blick auf den Chor.
© Foto Stiftung Pro Kloster St. Johann

die Klosterkirche von St. Johann in Müstair präsentiert sich heute als ein Nebeneinander von karolingischen, romanischen und gotischen Ausstattungselementen. Dieses Erscheinungsbild geht auf die Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten von Franz Xaver Sauter zurück, die zwischen 1947 und 1951 stattfanden (Abb. 1). Die Arbeiten wurden vom Architekten Walther Sulser geleitet, die Oberaufsicht lag beim damaligen Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Linus Birchler. Sauters Eingriff beeinflusste massgeblich die spätere Wahrnehmung der Fresken und deren Beurteilung durch die Fachwelt. Vor der Freilegung im Kirchenschiff waren die karolingischen Fresken lediglich durch die im Dachraum der Kirche sichtbaren Flächen bekannt, die sich in relativ gutem Zustand befanden. Josef Zemp beschrieb eine Farbenpalette, die erdig-braune, braungelbe, gelbe, rote, graue, grau-blaue, weisse und schwarze Töne umfasste. Grün fehlte seiner Ansicht nach ganz, während er manche schwarze Partien richtig für alterierte Farben hielt. Die Bewertung dieser Reste war durchaus positiv, ihre Qualität wurde als sehr hoch eingeschätzt. Sie wurden als Werke «befreiernder Grösse»¹, «ruhiger Erscheinung und bildmässiger Geschlossenheit»² beschrieben (Abb. 2).

¹ August Schmarsow. «Über die karolingischen Wandmalereien zu Münster in Graubünden». *Monatshefte für Kunstwissenschaft* 1/5, 1908, S. 387-401, hier: 388.

² Robert Zemp, Josef Durrer. *Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden* (Kunstdenkmäler der Schweiz N. F. V-VII). Genf: Atar, 1906-1910, S. 39.

Durch die Entfernung der Fresken aus dem Dachraum 1908 respektive deren Freilegung und Restaurierung im Kirchenraum 1947-1951 wurden die Wandmalereien in ihrer Substanz wesentlich verändert. Die von Franz Xaver Sauter freigelegten und stellenweise stark übermalten Fresken weisen eine sehr reduzierte Palette auf, die im Wesentlichen Rot- und Brauntöne, Grau, Weiss und Schwarz umfasst. Nach diesen Massnahmen fiel die Bewertung von Seiten der Fachleute differenzierter aus als zuvor. Linus Birchler, der ein Schüler Josef Zemps war, weist in einem grundlegenden Aufsatz 1951 darauf hin, dass die freigelegten Fresken im Kirchenschiff aufgrund der im Zuge der Restaurierung erfolgten Entfernung der späteren Übermalungen flau wirkten, und dass die zeichnerischen Partien grossteils fehlten. Er bewertete die Fresken daher, im Gegensatz zu Josef Zemp, teilweise als «derb».³ Kritisch äusserten sich seit den 50er-Jahren auch italienische Forscher. Der Kunsthistoriker Géza de Francovich würdigte die monumentale Grösse des Freskenzyklus, fand ihn aber «di qualità generalmente non alta», also von allgemein nicht hoher Qualität.⁴ Ähnliches befand Nicolò Rasmo, regionaler Denkmalpfleger im Trentino und in Südtirol. Die Fresken von

³ Linus Birchler. «Zur karolingischen Architektur und Malerei in Münster-Müstair». *Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern. Akten des 3. Internationalen Kongresses für Frühmittelalterforschung*. Olten: U. Graf, 1954, S. 167-252, hier: 234.

⁴ Géza de Francovich. «Il ciclo pittorico della chiesa di S. Giovanni a Münster (Müstair) nei Grigioni». *Arte Lombarda* 2, 1956, S. 28-50, hier: 47.

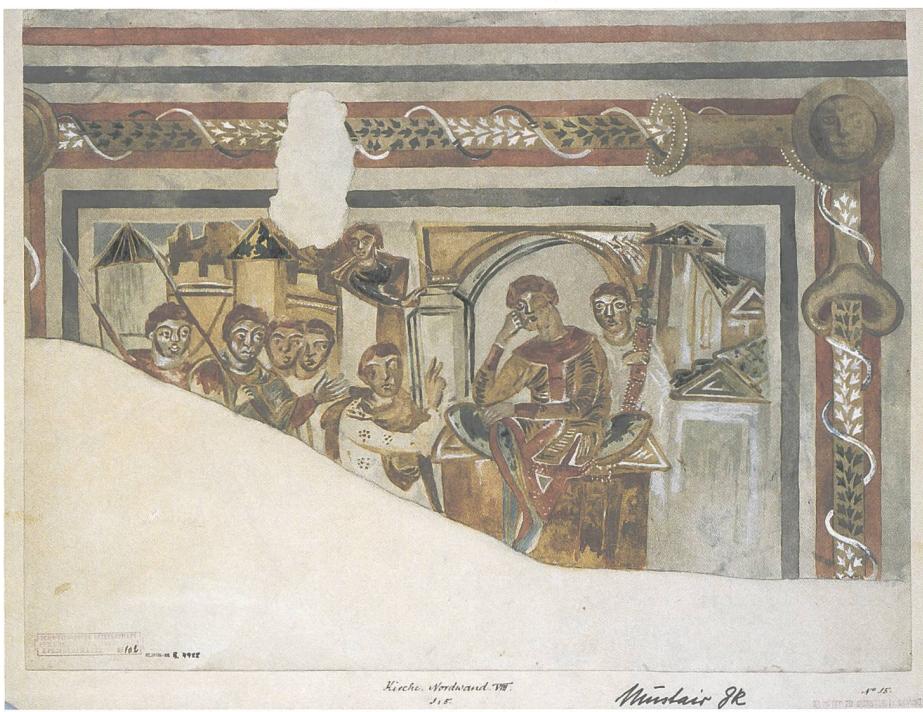


Abb. 2:
Dachraum der Kirche,
Bild 20: David empfängt
die Nachricht vom Tode
Absaloms. Aquarell von
Robert Durrer.

© Eidgenössisches Archiv für
Denkmalpflege, Sign. EAD-102

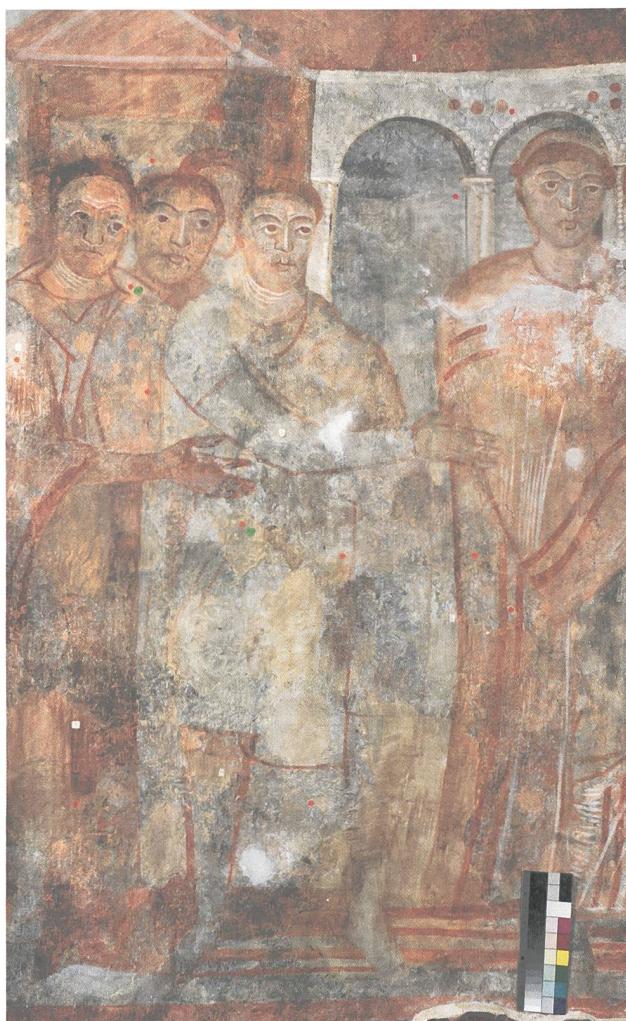


Abb. 3:
Innenraum der Kirche,
Südapsis, Bild Nr. 114:
Ausschnitt, nach der
Restaurierung 2015.

© Foto Rufino Emmenegger,
Stiftung Pro Kloster St. Johann

Mals wären jenen in Müstair künstlerisch überlegen.⁵ Somit hatten die konservatorischen und restauratorischen Eingriffe der Jahre zwischen 1908 und 1951, die zu einem Verlust von Informationen zur ursprünglichen Farbigkeit der Fresken geführt haben, erheblichen Einfluss auf die Rezeption derselben durch die Fachleute.

Neuere Forschungen und Restaurierungsarbeiten

Dank der umfassenden Untersuchungen, die seit den 80er-Jahren von den Technologen der ETH Zürich Andreas Arnold und Konrad Zehnder sowie dem Restaurator Oskar Emmenegger durchgeführt worden sind, und die 2002 veröffentlicht wurden⁶, lässt sich inzwischen eine Neubewertung der Malereien und eine vorsichtige Annäherung an die ursprüngliche Polychromie der Fresken versuchen. Diese wegweisenden Forschungen werden durch die Erkenntnisse aus den laufenden Restaurierungsarbeiten ergänzt. Das Ziel der 2014 begonnenen Eingriffe ist es, die schädlichen Gips-Kittungen und organischen Binde- und Fixiermittel zu entfernen, die bei der Restaurierung 1947–1951 zum Einsatz gekommen sind. Als zwingender Nebeneffekt dieser Massnahmen muss auch ein Grossteil der Ergänzungen und Übermalungen von Franz Xaver Sauter entfernt werden. Obwohl dadurch ein Teil der Geschichte der Kirche und ihrer Fresken verloren geht, bietet diese Freilegung die Chance, unser Verständnis des Stils, der Maltechnik und der kulturschichtlichen Bedeutung der karolingischen Fresken zu erweitern. Als Teil des Unesco-Welterbes wurde der «aussergewöhnliche universelle Wert» der Fresken anerkannt. Um diesen Wert zu wahren und zu vermitteln ist die wissenschaftliche Erforschung des ursprünglichen Bestands der Wandmalereien ein wichtiges Instrument.

⁵ Nicolò Rasmussen, «Gli affreschi carolingi di Malles», *Arte in Europa: scritti di storia dell'arte in onore di Edoardo Arslan*. Milano: o.v., 1966, Band 1, S. 189–202.

⁶ Alfred Wyss, Hans Rutishauser, Marc Antoni Nay (Hrsg.), *Die mittelalterlichen Wandmalereien im Kloster Müstair. Grundlagen zu Konservierung und Pflege*. Zürich: vdf, 2002.



Die bisher fertig restaurierten Bereiche in der Nord- und Südapsis geben die Maleien in bisher unbekannter Nuancierung wieder (Abb. 3). Die Übermalungen und Retuschen der 40er- und 50er-Jahre änderten in vielen Fällen den Stil der Malereien auf subtile Art und Weise, so dass erst jetzt, wo der ursprüngliche Bestand freigelegt worden ist, fundierte stilkritische Aussagen getroffen werden können. Das Ausmass der Übermalungen erstaunt dabei immer wieder aufs Neue. So wurde das Gesicht Christi in der Mittelapsis trotz des erhaltenen Originalbestandes stark überformt (Abb. 4).

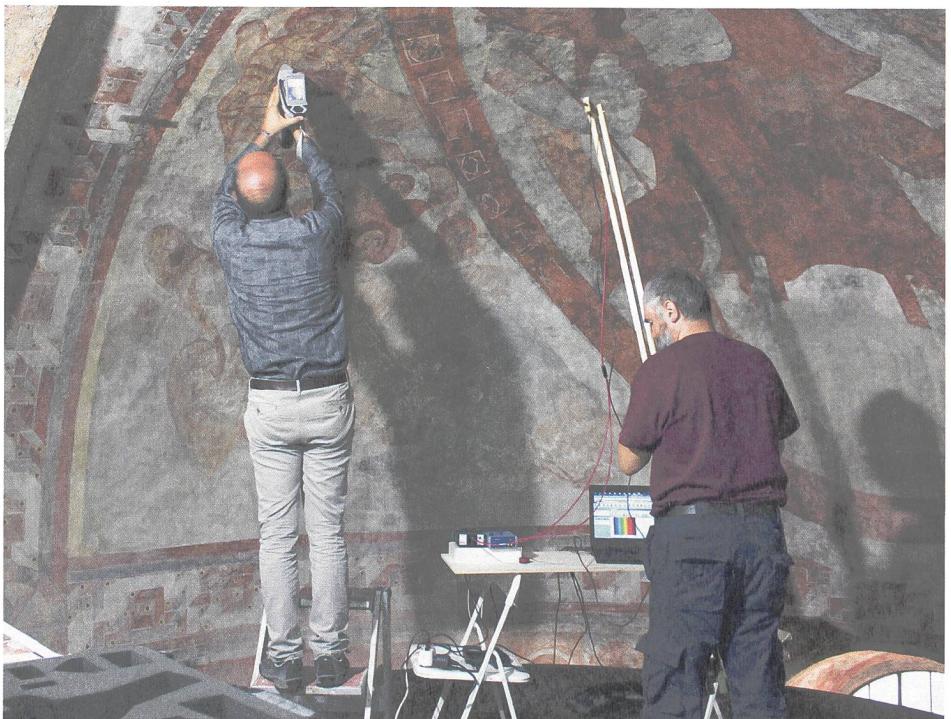
Ein Schwerpunkt der laufenden, parallel zu den Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten durchgeführten Untersuchungen liegt auf der Farbigkeit der Fresken. Heute erscheinen sie fast monochrom mit dominierenden Rot- und Brauntönen, die durch schwarze, graue und weisse Farbtöne ergänzt werden. Dass die Polychromie der Fresken viel komplexer und vielfältiger war als mit blossem Auge an den verbliebenen Resten ersichtlich ist, stellten bereits Zemp und Schmarsow anhand der Malereien im Dachraum der Kirche fest. Ihre Beobachtungen wurden von späteren Kunsthistorikern wenig berücksichtigt, so dass lange Zeit die Meinung vorherrschte, dass das Überwie-

Abb. 4:
Kopf Christi in der Kalotte der Mittelapsis der Klosterkirche vor und nach der Anbringung der Übermalungen durch Franz Xaver Sauter in den Jahren 1947–1951.

© Foto Klosterarchiv Müstair, KAM XXIII/16

Abb. 5:
Durchführung berührungsfreier Messungen (XRF und FORS) zur Bestimmung der Pigmente der karolingischen Fresken in der Mittelapsis, 2018. Zu sehen sind Mitarbeiter der Scuola Professionale della Svizzera Italiana, Lugano, und der Università del Piemonte Orientale, Alessandria.

© Foto Patrick Cassitti, Stiftung Pro Kloster St. Johann



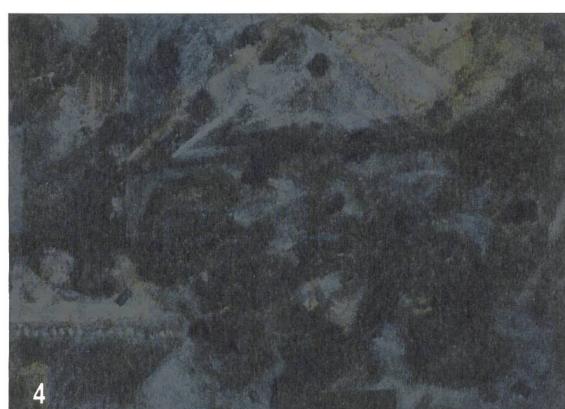
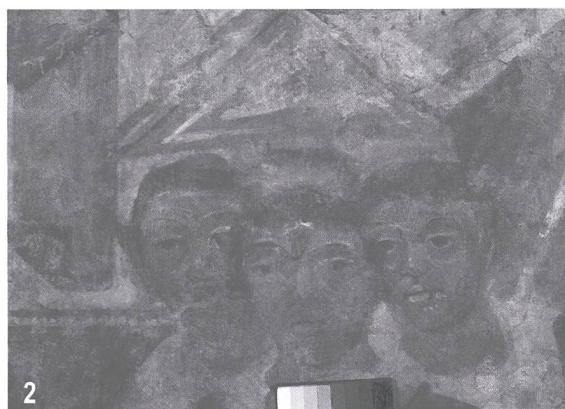
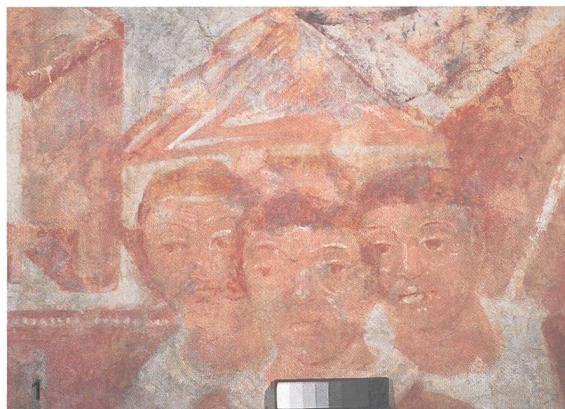


Abb. 6:

Ausschnitt aus Bild Nr. 104 der Nordapsis der Klosterkirche, Multispektralaufnahmen. Von oben nach unten: Sichtbares Licht, UV Reflektanz, Infrarot Fluoreszenz, UV Fluoreszenz. Die weißen Bereiche in Bild 3 und die gelblichen Bereiche in Bild 4 deuten jeweils auf die Präsenz von Ägyptisch Blau und Mennige.

© Foto Patrick Cassitti, Stiftung Pro Kloster St. Johann

gen der Rot- und Brauntöne eine ursprüngliche Eigenschaft der Malereien sei. Analysen zur Bestimmung der Pigmente und der Maltechnik der karolingischen Fresken, die im Vorfeld und parallel zu den aktuellen Restaurierungsarbeiten durchgeführt worden sind, widerlegen dieses Bild endgültig. Für die Bestimmung der Pigmente an den neu gereinigten Oberflächen wurden beurteilungsfreie analytische und bildgebende Verfahren angewandt: Multispektralaufnahmen, Röntgenfluoreszenzanalyse und FORS (Fiber Optic Reflectance Spectroscopy) (Abb. 5 und 6). Ein Vorbericht über die ersten Ergebnisse dieser Forschung wird noch dieses Jahr erscheinen. Aufgrund dieser und vorangehender Forschungen lässt sich aber schon jetzt eine Annäherung an die ursprüngliche Polychromie vornehmen. Die vorherrschenden Rot- und Brauntöne gehen demnach zum Teil auf durch Hitze veränderte Erdfarben, auf roten und gelben Ocker, möglicherweise auch auf grüne Erde zurück. Bei den heute grauen Partien handelt es sich um oxydierte Bleifarben: Bleiweiß und Mennige. Die Flächen, die den Himmel zeigen, waren mit Ägyptisch Blau ausgemalt. Mit Ocker gemischt wurde Ägyptisch Blau auch dazu verwendet, um leuchtendes Grün herzustellen, das an mehreren Stellen nachgewiesen werden konnte. Es muss also von einem prächtigen, intensiv farbigen Aussehen der Fresken ausgegangen werden, in dem Gelb-, Grün- und Blautöne, die heute vergangen sind, eine wichtige Rolle spielten. Nicht zerstörungsfreie Untersuchungen aus den 80er-Jahren haben darüber hinaus Lacke und Lasuranstriche nachgewiesen, sodass anzunehmen ist, dass die Schatten und Lichter einst nuancierter wirkten, als dies heute der Fall ist. Die in weiß ausgeführten, sehr markanten «Krähenfüsse» in Gesichtern und Gewändern dürften sich daher ursprünglich weniger deutlich vom Untergrund abgehoben haben, als dies heute der Fall ist (Abb. 7).

Noch sind die Forschungen zu den Pigmenten nicht weit genug fortgeschritten, um eine präzise Rekonstruktion der ursprünglichen Polychromie wagen zu können. Nach

Abschluss der Restaurierungs- und der sie begleitenden Forschungsarbeiten ist jedoch geplant, eine virtuelle Nachbildung der Fresken in ihrer ursprünglichen Farbigkeit zu erstellen.

Somit ist nach einer über 100-jährigen Forschungsgeschichte noch immer nicht das letzte Wort zu den Fresken von Müstair gesprochen. Die Stiftung Pro Kloster St. Johann, die die Restaurierungsarbeiten zusammen mit Bund und Kanton finanziert und koordiniert, ist bestrebt, die durch die Restaurierung und die begleitenden Forschungen generierten Informationen so

schnell als möglich auszuwerten und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, damit die Forschung an diesem Erbe der Menschheit forschreiten und der karolingische Freskenzyklus von Müstair in seiner Vielschichtigkeit angemessen gewürdigt und verstanden werden kann. ■

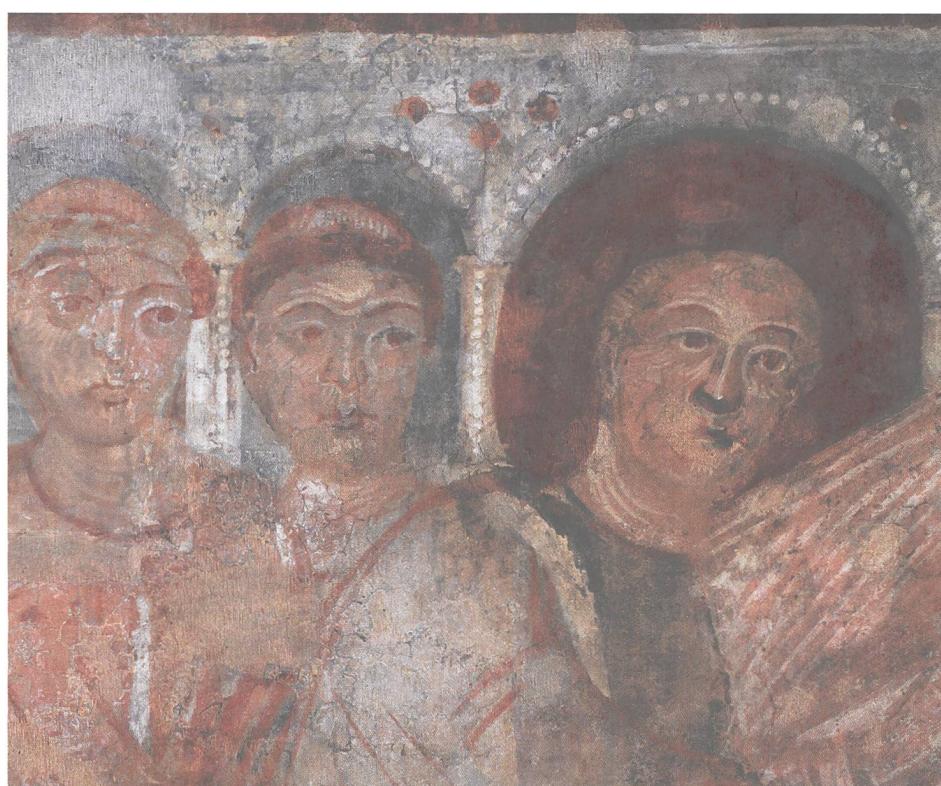
Alle Fresken der Klosterkirche sind publiziert in:

Jürg Goll, Matthias Exner, Susanne Hirsch (Hrsg.). *Müstair: Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche*. Zürich: NZZ Libro, 2007.

Abb. 7:

Innenraum der Kirche, Südapsis, Bild Nr. 114: Ausschnitt nach der Restaurierung 2015. Erkennbar sind die charakteristischen «Krähenfüsse» in den Gesichtspartien.

© Foto Rufino Emmenegger, Stiftung Pro Kloster St. Johann



Résumé

Le monastère Saint-Jean-Baptiste de Müstair (GR), inscrit au patrimoine mondial de l'Unesco, est réputé dans le monde entier pour les fresques carolingiennes et romanes de son église. Durant les 12 siècles d'histoire du couvent, les nombreux dommages subis et les interventions humaines ont fortement réduit et transformé la substance originelle de ces fresques. Les études scientifiques et de technique picturale menées depuis les années 1980 ont montré qu'autrefois les peintures présentaient une palette de couleurs nettement plus riche qu'on ne le supposait jusqu'alors.

Les travaux de restauration commencés en 2014, parallèlement à des études scientifiques, fournissent des informations nouvelles et précieuses sur les couleurs des fresques carolingiennes. D'après ces éléments, on peut admettre que les tons jaune, vert et bleu, aujourd'hui disparus, jouaient jadis un rôle essentiel dans la composition. On a pu en outre constater la présence de vernis et de lasure, ce qui suggère que les ombres et les lumières étaient réalisées avec bien plus de nuances qu'il ne nous paraît aujourd'hui. Les données rassemblées lors des récents travaux de conservation et de restauration seront mises à disposition du public dès que possible et devraient déboucher sur une reconstruction virtuelle de la polychromie originelle des fresques.